

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Pax-Christi-Friedensarbeit lenkt unseren Blick auf die heikle und schwierige Lage des Menschen, der in seiner Würde verletzt wurde. Das sind vertraute Erfahrungen in der Geschichte, die auch in unserer Zeit nicht fremd sind. Wir stehen ständig unter der Last einer unruhigen gemeinsamen Geschichte, die von den Konfliktparteien eine reife Stellungnahme verlangt. Das 20. Jahrhundert war von zwei grauenvollen Kriegen geprägt, die eine Dimension der weltweiten Katastrophe hatten und wir halten es daher für unerlässlich, über unsere Möglichkeiten zur Rettung des Friedens nachzudenken. Vor allem ist es notwendig, ein tiefes Gefühl der Empathie zu pflegen, damit wir uns die Gedanken nicht erlauben, dass derjenige, dem wir gegenüberstehen, es nicht verdient, dass wir einander gleich behandeln, dass wir in ihm einen Partner erkennen. Das wissen wir, und die Weltgeschichte ist voll von diesen Beweisen, und zwar seit der antiken Existenz einzelner Stämme, Nationen und moderner Staaten.

Man braucht nicht zu begründen, woraus kriegerische Gefühle und Bestrebungen entstehen. Es ist nicht nur ein tragisches Symptom außergewöhnlicher Gemeinschaften – wir alle erfahren es. Würde man die Geschichte der menschlichen Zivilisation unter dem Gesichtspunkt der geführten Kriege aufschreiben und über ihre Entstehung, die Art des Kampfes und die verwendeten Begriffe nachdenken, müsste man feststellen, dass in all diesen Ereignissen ein gemeinsames Ressentiment und sogar eine Verachtung des Gegners zum Ausdruck kommt. Die Antwort muss also das Gegenteil sein: Die Werte hervorheben, für die es sich lohnt, eine Haltung der positiven Begegnung zu entwickeln. Wir mögen uns in der Betonung der einzelnen Elemente und Faktoren unterscheiden, die unsere Existenz ausmachen, aber wir dürfen nicht die Grenze überschreiten, jenseits derer bereits nur der Wunsch besteht zu dominieren, oft zu zerstören, aus unserer Perspektive auszulöschen. Ich bin zusammen mit Ihnen, verehrte Versammelten, davon überzeugt, dass wir, wenn wir die Zukunftsperspektiven auf diese Weise betrachten, den einzig möglichen Weg finden, um die Menschheit in Bezug auf Rasse, Sprache, soziale und religiöse Überzeugungen zu erhalten. Auf diese Weise wird es möglich sein, zum gegenseitigen Respekt vor dem anderen beizutragen. So sehen wir heute die Quelle der Überzeugungen, die zunächst zu bescheidenen Initiativen geführt haben, die sich im Laufe der Zeit durch klar definierte ideologische Prioritäten – mit Unterstützung religiöser Inspirationen – als Stimme des Gewissens der heutigen Lehrer der Nationen herauskristallisiert haben, die entschlossen sind, die Achtung der höchsten moralischen Werte zu fordern, mit Sensibilität für

die Würde des Menschen und sein angeborenes Recht auf Respekt vor seinen gezeigten Wünschen.

Wenn wir auf die Anfänge der „Pax Christi“ zurückblicken, so waren dies die Paradigmen, die große Persönlichkeiten wie Alfons Erb, Reinhold Lehmann, Friedrich Kronenberg, Bernhard Vogel und andere leiteten. Sie waren bereit, ein solches geistiges Engagement selbst in die Hand zu nehmen. Der Impuls war der Wille, die giftigen Tendenzen der europäischen Geschichte umzukehren, die auch in andere Teile der Welt übertragen worden sind. Die Deutschen nahmen es als Impulsgeber auf sich – nach zwei Weltkriegen im 20. Jahrhundert machten sie es zu einer unbestreitbaren Priorität, diesen fast „Fluch“, wie ich mich noch aus meinen jungen Jahren unter dem kommunistischen Regime erinnere, umzukehren: „Kein Deutscher soll mit einem Polen verbrüdet sein, solange die Welt besteht“ – und viele andere Sprüche. Damit wuchsen wir als Glieder des schönen Mosaiks der Völker Europas auf, aber ein Plan zur Änderung dieser Haltung musste erst reifen. Der Gebetsaufruf für den Frieden und zu Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland am 10. März 1945, der initiiert wurde, führte am 3. April 1948 zur Gründung einer Abteilung in Kevelaer und legte den Grundstein für die „Pax Christi Bewegung“. Wir sind sehr dankbar, dass die Versöhnung mit Polen ernst genommen wurde und Kontakte mit der Kirche in Polen aufgenommen wurden. Es begann mit Einzelkontakten, dann wurde ein Programm für Versöhnungswallfahrten entwickelt, vor allem nach Auschwitz, was wir als Sühne- und Versöhnungsschritte kennen. Es war nicht einfach, weil der Widerstand der kommunistischen Behörden in Polen die freie Entfaltung dieser Initiativen ziemlich brutal lähmte. Der Briefwechsel zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen im Jahre 1965 wuchs aus dieser Welle heraus. Er soll durch die Atmosphäre des Zweiten Vatikanischen Konzils gefördert werden. In einem Interview sprach der spätere Kardinal B. Kominek 1965 sehr offen über diese Initiative: Zwanzig Jahre nach dem Kriegsende waren die Beziehungen Polens zur BRD immer noch sehr feindselig, so dass die Kirche in Polen den fast verzweifelten Entschluss fasste, dass es so nicht weitergehen konnte, wir mussten uns entscheiden, mutig zu sein. Und obwohl die polnische Regierung eine außergewöhnlich brutale Kampagne gegen die polnischen Bischöfe führte, können wir heute, Jahre später, sehen, wer Recht hat.

Generationen sind vergangen. Heute können wir mit Zufriedenheit feststellen, dass der von „Pax Christi“ gegebene Impuls gute Früchte trägt. Es wurde heute bereits darüber gesprochen, so dass ich nur mit Dankbarkeit unsererseits unsere Gefühle des großen Respekts zum Ausdruck bringen möchte. Und es gibt viel, wofür wir dankbar sein können. Für humanitäre Hilfe für ehemalige KZ-Häftlinge, die Gründung des Maximilian Kolbe Werkes, die zahlreichen Gedenkstätten- und Begegnungsfahrten aus katholischen Pfarreien und Verbänden, die

Freiwilligendienste in Kooperation mit dem Zentrum für Gebet und Dialog in Auschwitz, Jugendbegegnungsstätte Kreisau, die Zusammenarbeit mit den jungen Menschen aus Polen, die als Freiwillige nach Aachen kommen, die Workshops zu europäischen Versöhnungsprozessen, die die Maximilian Kolbe-Stiftung anbietet. Damit ist die Auflistung noch lange nicht zu Ende. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass Fragen in diesem Bereich ein ständiger Interessenschwerpunkt der Kontaktgruppe zwischen deutschen und polnischen Bischöfen sind, die sich regelmäßig jedes Jahr trifft, um sich über gemeinsame Initiativen auch in diesem Bereich zu informieren.

Anlässlich des schönen Jubiläums der „Pax Christi Bewegung“ danke ich Ihnen im Namen der polnischen Bischofskonferenz ganz herzlich für so viel Engagement, das „Pax Christi“ aufwendet, damit Zeugnisse von der Christi Botschaft, die zu einem Leben ohne Vorurteile und Feindseligkeit führt, gedeihen können.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Sehr geehrte Damen und Herren!